

**ERHARD KORN**

**JE SUIS SAMUEL?  
ISLAMISTISCHE UND  
FASCHISTISCHE  
BEDROHUNGSALLIANZEN**



Cérémonie d'hommage au professeur d'histoire géographie Samuel Paty

Foto: Thomas Bresson (CC BY 4.0, Wikimedia Commons, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>)

**Erhard Korn** ist Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung Baden-Württemberg. Der Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in *Sozialismus* 12/2020. Wir danken für die Genehmigung zur Verwendung des Textes

»Es gibt Tage, an denen einen das Grauen packt«, schrieb Heribert Prantl nach dem islamistischen Mord an dem französischen Lehrer Samuel Paty, der grausam und öffentlich geköpft wurde wegen eines Unterrichts, der für Meinungsfreiheit eintrat, denunziert von einer 13jährigen Schülerin, Objekt einer Hetzjagd in den sozialen Medien, bedrängt durch Beschwerden eines Schülervaters bei Schulbehörden und Schulleitung, der dann den Attentäter aufhetzte. An den Präsident Macron, den »Anführer der Ungläubigen«, schickte der Attentäter im Netz eine mit dem Foto des Opfers unterlegte Nachricht: »Ich habe einen Ihrer Höllenhunde hingerichtet, der es wagte, Mohammed herabzusetzen«.

Um eine Herabsetzung des Islam war es Samuel Paty jedoch nicht gegangen, er hatte die Karikaturen als aktuellen Anlass zum Gespräch genommen über Meinungsfreiheit und ihre Grenzen, über die demokratische beschlossenen Gesetze eines Staates, der sich grundsätzlich nicht in religiöse Angelegenheiten einmischte. In Frankreich war dieser »Laizismus« 1905 von der politischen Linken im Kampf gegen rechte Restaurationspläne durchgesetzt worden. Das »Loi Combes« beendete insbesondere den konfessionellen Religionsunterricht an staatlichen Schulen und trennte Kirche und Staat – eine originäre Forderung linker Parteien und Bewegungen.

Heute wird diskutiert, ob das rigorose Verbot des Kopftuchs mitverantwortlich ist für die Zuspitzung der Situation. Die Regierung intervenierte sogar gegen eine entsprechende Veröffentlichung des französischen Islamforschers Farhad Khosrokhavar, dessen Analyse der »Radikalisierung« (2016) in Deutschland von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben wurde.

### WO DER TERROR WUCHS

Für Frankreich beklagte Emmanuel Todd eine scheinheilige Politik, welche die antiislamische Stimmung nach den Anschlägen nicht nur zur Mobilisierung für Militärinterventionen etwa gegen Syrien benutzt, sondern auch zur Rechtfertigung einer (neo)liberalen Politik von Eliten, die gesellschaftliche Spaltungen vertieft. (Todd 2016: 79, 93) Diese Politik hat den Prozess einer relativ erfolgreichen gesellschaftlicher Integration von Migrant\*innen aus Nordafrika angehalten (ebd.: 155). Sie wurden angeworben, um den Bedarf an geringqualifizierten Arbeitskräften zu decken. Für die erste Generation bedeutete dies einen erheblichen sozialen Aufstieg – nicht aber für die zweite und dritte Generation, die ihre Situation nicht mehr am Herkunftsland, sondern am Einwanderungsland misst, aber beim weiteren Aufstieg in die »Mittelschicht« oft scheitert, in prekären Verhältnissen stecken bleibt und nicht selten in die Kriminalität abrutscht (Khosrokhavar 2016: 133). Kriminalität ermöglicht einen Lebensstandard jenseits der Prekarität, führt aber auch in die »Subkultur der Gewalt« und oft ins Gefängnis, das für viele Attentäter Ort der Bekehrung und Rekrutierung wurde – einer Sakralisierung der Gewalt und eines Männlichkeitsideals, das seine Erhöhung im »negativen Helden« findet, dem terroristischen Medienstar (ebd.: 146).

Die vom Kolonialismus direkt betroffene Elterngeneration steht der Radikalisierung und den Anschlägen meist ungläubig gegenüber, ja ist selbst Opfer des Misstrauens, das ihr zu nehmend entgegenschlägt. Die Dschihadisten, die am 13. November 2015 in Paris 130 Menschen töteten, waren Franzosen und Belgier

mit nordafrikanischen Wurzeln. Vier Tage nach der Verhaftung von Salah Abdeslam, dem damals meistgesuchten Terroristen Europas in Molenbeek am 18. März 2016, folgen die Anschläge in Brüssel und im Flughafen Zaventem. Der Jugendhausverantwortliche Dirk de Block (2016) hat ihren Radikalisierungsprozess im Brüsseler Stadtteil Molenbeek beschrieben.

Der alte Arbeiterort war geprägt von Deindustrialisierung, die ja auch die Zerstörung sozialer Räume bedeutete, in denen sich gesellschaftlicher Zusammenhalt und Klassensolidarität bilden konnte. Mit dem betrieblichen Zusammenhalt verschwanden nach und nach auch die Kultureinrichtungen der Arbeiterbewegung, es blieb »Vereinzeln«, eine Angst vor der »Pauperisierung« und es verschwand, wie Pierre Bourdieu in einer Studie eindrücklich gezeigt hat, die »kollektive Hoffnung« (Bourdieu 1997: 213, 328).

Zuwanderer rücken in alte Arbeiterviertel nach, die von den erfolgreicherer Teilen der einheimischen Bevölkerung verlassen wurden. Eine »räumliche Segregation« zwischen Immigranten und Einheimischen steht für neue Spaltungen. Den Verlust kollektiver Hoffnungen und individueller Aufstiegsmöglichkeiten versucht der islamistische Dschihadismus zu füllen. De Block zitiert eine betroffene Mutter: »Der IS verkauft unseren Jugendlichen einen Traum von einer besseren Gesellschaft, in der es einen Platz für sie gibt, wo sie Teil einer Gruppe sind, in der sie nützlich sind.« (De Block 2016: 96) Auch Enzo Traverso betont, dass der radikale Islamismus bei jungen Leuten »das Fehlen eines radikalen Anziehungspols auf der Linken« (Traverso 2019: 103) verdeckt.

### ISLAMISMUS ALS DYSTROPHE UTOPIE

Schlüssel zum Verständnis des politischen Islamismus, so Traverso, sei die Niederlage der Revolutionen des 20. Jahrhunderts und der Verlust ihrer Anziehungskraft auch auf die arabische Welt. Der Islamwissenschaftler Hamed Abdel-Samad versucht diese Tradition auf die Säuberung der arabischen Halbinsel von Ungläubigen durch Mohamed als »Ur-Faschismus« zurückzuführen (Abdel-Samad 2015: 67), ohne aber die völlig unterschiedlichen historischen Voraussetzungen zu analysieren. In der Aufstiegszeit des Faschismus hatte Hasan Al-Banna die Muslimbruderschaft als »Befreiungsbewegung« mit dem Ziel gegründet, »das islamische Heimatland von jeglicher ausländischer Macht zu befreien und einen islamischen Staat zu errichten« (Mustafa 2013: 33). Er hat zwar Mussolini und Hitler bewundert, aber betont, dass es im Dschihad, anders als im Faschismus, um die Bewahrung des Erbes Gottes gehe: »Der Koran ist unsere Verfassung, der Prophet ist unser Führer, der Dschihad ist unser Weg und der Tod für Allah ist unser höchstes Ziel« (Abdel-Samad 39).

Dschihadismus und Faschismus sind reaktionäre und antidemokratische Bewegungen, die sowohl historisch als auch aktuell ihren Aufstieg Niederlagen der Linken verdanken: der historische Faschismus »einem gescheiterten Ansturm des Proletariats und der darauffolgenden Enttäuschung der Arbeiterklasse, die Bourgeoisie erschöpft« (Thalheimer 1930/1981: 40), die ägyptischen Muslimbrüder dem Scheitern der säkular-sozialistischen Modernisierungsdiktaturen in der Nachfolge Nassers (Abdel-Samad 2016: 52).

Der islamische Fundamentalismus besitzt allerdings, so Traverso, »eine universalistische Dimension, die den europäischen Faschismen völlig abgeht, er bezieht sich auf das Prinzip der Umma, der religiösen Gemeinschaft, in der alle Gläubigen ohne ethnische oder territoriale Begrenzungen vereint sind, zu der auch die muslimische Diaspora zählt« (Traverso 2019: 101). Der »Islamische Staat« im Irak, in Syrien oder Jemen hat versucht, aus den von westlichen und saudischen Militärinterventionen zerbombten Trümmern dieser Staaten heraus ein neues Kalifat zu gründen, ökonomisch fundiert auf »Gewaltmärkten« aus Schmuggel, Raub und Menschenhandel (Rheinberg 2014: 49), aber ohne tragfähige Perspektive für die betroffenen Menschen. Verelendung, Staatszerfall, Korruption sind Voraussetzung des IS auch in Afrika, die er selbst als dystrophe Utopie wiederum verstärkt.

### ISLAMISTISCHE UND FASCHISTISCHE BEDROHUNGSALLIANZEN

Es fällt auf, dass die Mobilisierung gegen Paty in den sozialen Netzwerken fatal dem ähnelt, was die AfD mit ihren Meldeplattformen (von der anderen Seite her) praktiziert. Der nach eigenem Bekunden »faschistische« Attentäter von Christchurch, der in einer Moschee 51 Menschen erschoss und ebenso viele verletzte, nannte als sein Ziel die Entfesselung eines Bürgerkriegs zwischen Migranten und »Weißen«. Umgekehrt freuen sich die IS-Dschihadisten »über Pegida und hoffen, dass es dadurch zu Gegenreaktionen von radikalen Muslimen kommt. Eine Eskalation treibt ihnen neue Kämpfer zu«, wie Jürgen Todenhöfer 2014 von seinen Gesprächen mit IS-Aktivisten in Syrien berichtete. Der Islamismus zielt darauf, die »graue Zone des Miteinanders auszulöschen, in der Muslime friedlich mit Nichtmuslimen zusammenleben«. Tatsächlich führten die Anschläge seit 9/11 dazu, dass sich Misstrauen und Ablehnung gegenüber dem Islam und gegenüber Muslimen verstärkten, so der Religionsmonitor der Bertelsmannstiftung. Insofern darf der Kampf nicht gegen Muslime geführt werden, sondern um sie und mit ihnen, auch im Bildungswesen.

Bei den Gedenkminuten für die ermordeten Opfer der Satirezeitschrift »Charlie Hebdo« 2015 war es in Frankreich an 6.900 von 46.000 öffentlichen Schulen zu Störungen wie Pfiffen oder gar Zwischenrufen gekommen wie: »Die haben den Tod verdient«. Und auch nach der Ermordung Patys – selbst in Deutschland, wie der Tagesspiegel am 5.11.2020 berichtete. Es gibt ein islamistisches Umfeld, das seine Normen über die demokratisch legitimierten Gesetze stellt, aus dem die Terroristen ihre Legitimation schöpfen.

### SOZIALER AUFSTIEG DURCH BILDUNG? ES FEHLT OFT DAS WISSEN!

Noch in den 1950er-Jahren repräsentierte die Spaltung zwischen Volksschule und Gymnasium eine kollektive Spaltung. Mit wenigen Ausnahmen war der Zugang zur »höheren Bildung« den Volksklassen versperrt, der Besuch der Volksschule vermittelte ein »Gefühl der Gleichheit« (Todd 2016: 92) Mit der Bildungsexpansion der 1960er Jahre wurde Bildung zum zentralen Eingangstor für sozialen Aufstieg, zunächst für die unteren Mittelschichten und »die katholische Arbeitertochter vom Land« (Ralf Dahrendorf), dann aber auch zunehmend für Kinder der Arbeiterklasse. Deren Basis schwand im Zuge der Deindustrialisierung, der Verlagerung der Produktion und der Wandlungen der Arbeitswelt: »Designed in Germany, manufactured in China« steht heute auf den Geräten von Kärcher, mit denen Sarkozy

die Banlieues „kärchern“ wollte.

Mit der Tendenz zu einer Aufspaltung zwischen »globalen Eliten« und einer »migrantischen Service Class« (Koppetsch 2019: 193) wurden Schulen zu einem Ort verschärfter Konkurrenz und neuer Spaltungen, nun aber auf individueller Ebene. Das angeblich »meritokratische« Verständnis eines »freien Wettbewerbs« um Bildungschancen legitimiert Ungleichheiten, für die nun jede und jeder selbst verantwortlich ist (Solga 2005). In Wirklichkeit wirken bessere Bildung von Frauen, eine »assortierte Partnerwahl« (Wohlhabende heiraten untereinander) und die zunehmende Bedeutung der »Rendite« frühkindlicher Bildung als Schlüsselmechanismen für die Verstärkung von Ungleichheit (Milanovic 2020: 84). Diese setzt sich fort in »territorialer Trennung« zwischen den »Bobos« (Bourgeois bohème) und den Bewohnern der Banlieues, aber auch durch den Besuch von Privatschulen, die soziale Segregation verstärken.

Gerade für die Kinder aus den am stärksten benachteiligten Gruppen der Gesellschaft, die Einwandererkinder mit ihrem »reduzierten kulturellen Kapital« wird die Schule damit aber auch zu einem Ort individuellen Versagens (Bourdieu 1997: 529, 531), das Minderwertigkeitsgefühle und Scham auslöst eine verstärkte Suche nach Halt und Respekt, die ansprechbar machen kann für Islamismus.

Halt und Respekt suchen aber auch jene »Einheimischen«, vor allem Männer, deren grundlegende und mittlere Abschlüsse ebenfalls entwertet werden, die intern mit Migranten und extern mit Menschen aus aufsteigenden Ländern wie China konkurrieren, als »Angehörige der unteren Mittelschicht zu den großen Verlierern« der Globalisierung gehören (Milanovic 2016: 21) und die heute in Frankreich die zentralen Wählergruppen des Front National stellen. Sie interpretieren ihren aus der internationalen Lohn-Konkurrenz kommenden Abstieg ebenso als ethnischen Konflikt wie jene Migranten, die ihr Festsitzen in der »migrantischen service class« als antimuslimischen Rassismus deuten. Es besteht jedenfalls die Gefahr, dass durch Globalisierungs- und Migrationsprozesse »traditionelle Formen sozialer Zugehörigkeit entlang von Erwerbs- und Sozialklassen gegenüber ethnischen und religiösen Formen der Gruppenbildung an Bedeutung verlieren« und sich Prozesse der »Fremd- und Selbstethnisierung« gegenseitig aufschaukeln (Koppetsch 2019: 189, 201).

Die Erosion der hochorganisierten Industriearbeiterschaft wird begleitet von einer Zunahme kaum organisierter und zerklüfteter Dienstleistungen. Realistische Gegenstrategien werden anerkennen müssen, dass Globalisierung und Neoliberalismus die sozialen Grundlagen linker Zukunftsprojekte zersetzen und die angesichts der sozialen Polarisierungen notwendige Rekonstruktion einer politisch handlungsfähigen Arbeiterklasse erschweren. Die Herstellung »neuer Solidaritäten« (Pierre Bourdieu) bleibt der Kern linker Politik. Die »Entprekariisierung« der Unterklasse (Reckwitz 2019: 132) dürfte eine Voraussetzung für die Bekämpfung des Islamismus sein – durch gewerkschaftliche Organisation, sozialpolitische Maßnahmen und eine inklusive Bildungspolitik.

60% der deutschen Bevölkerung glauben, dass der islamistische Terror »starken Rückhalt bei den Muslimen findet«, gleichzeitig sagen über 80% von sich, dass sie zwischen den Spielarten des Islam kaum Unterschiede sehen. Bei Menschen,

die eine längere Bildungsdauer hinter sich haben, gehen islamfeindliche Einstellungen zurück (Heitmeyer 2020: 260). Dies bedeutet, dass Feindbilder dort am ehesten mobilisiert werden können, wo grundlegendes Wissen fehlt – und das gilt auch für die islamistische Szene selbst.

Die hierzulande praktizierte Trennung von Religions- (mit christlichem Missionsanspruch) und Ethikunterricht (an dem die islamischen Schüler\*innen teilnehmen) kann diese Defizite offenbar nicht beheben. Gerade in der Konfrontation zwischen Rechtspopulismus und Islamismus sind Räume notwendig, in denen Dialog stattfinden kann, um solche Fragen nicht in Nischen und Blasen, sondern gemeinsam und faktenbasiert zu diskutieren. Hinzukommen müssen aber eine Professionalisierung und Stärkung der Lehrkräfte und Räume für diese Auseinandersetzung. Wirksames pädagogisches Handeln, das Faschismus und Islamismus nicht akzeptiert, die Personen aber trotzdem respektiert und so Dialog möglich macht, geht nur über die Entwicklung von pädagogischen Beziehungen.

Wenn Schule Modell einer demokratischen Gesellschaft sein will, muss sie eine Kultur entwickeln, in der Respekt lebt: Anerkennung der Herkunftssprache, Kooperation mit Eltern und Elternvereinen, Gleichwertigkeit der Religionen, gemeinsamer Ethikunterricht und freiwilliger Religionsunterricht durch staatlich ausgebildete Lehrkräfte, der Wissen über den Islam und seine Geschichte nicht teilweise dubiosen Predigern überlässt (dazu ausführlicher Schreiber 2017: 135).

Schule kann nicht Gewalt verhindern. Aber sie sollte dazu beitragen, dass sich Gefühle der Zurücksetzung nicht zu Hass verdichten. Das Bildungswesen kann dazu beitragen, dass Zurücksetzung und Bildungsbenachteiligung von Migranten nicht eine Spaltung vertiefen, die dann fundamentalistisch aufgeladen wird.

## DIE LINKE UND DER ISLAMISMUS

In der islamischen Revolution 1979 im Iran stürzte die Linke gemeinsam mit den Anhängern Ajatollah Chomeinis jenen Folterschah Pahlavi, der als Inbegriff einer prowestlichen Diktatur galt. Doch obwohl die kommunistische Tudeh-Partei Chomeini unterstützte, wurden tausende Linke 1982 und 1988 verhaftet, gefoltert und in Gruppen aufgehängt. Die romantisierenden Stellungnahmen des französischen Philosophen Michel Foucault zur »mobilisierenden Kraft des religiösen Glaubens« stießen daher in der politischen Linken schon damals auf Widerspruch. Das gegensätzliche Verhältnis von Sozialisten zum Islamismus konnte nicht mehr zweifelhaft sein.

Auch im Fall der Ermordung von Samuel Paty gab es kein »unangenehm auffälliges Schweigen«, wie Kevin Kühnert (SPD) unterstellt. Und die Forderung, dass sich die Linke mit der »islamistische Ideologie als ihrem wohl blindesten Fleck beschäftigen« solle, belegt vor allem einen Tunnelblick, der die lange linke Diskussion über Ursachen und Herkunft und die Möglichkeiten der Bekämpfung nicht kennt oder bewusst ignoriert, wie der Grüne Behnam Said antwortete. Erinnerung sei hier nur an die heute noch wegweisenden Studien von Pierre Bourdieu »Das Elend der Welt« oder an die Tagungen und Diskussionen der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Bei diesen machte Werner Ruf deutlich, dass die Machtansprüche und das Agieren islamistischer Gruppen gegen Linke und die Zivilgesellschaft nicht

nur in Nordafrika zeigen, dass Islamismus kein Partner sein könne. (Ruf 2014: 24).

Solidaritätsadressen genügen aber nicht, wenn schon vor 30 Jahren gewarnt wurde, dass gesellschaftliche Exklusionstendenzen, für die heute auch Macron steht, dem Islamismus den Boden bereiten haben und bereiten. In einem offenen Brief warfen linke französische Kommunalpolitiker Macron sogar vor, er treibe das Land »nur tiefer in den Strudel aus Rassismus und Hass« oder gar in den Faschismus. Die französische Regierung sollte ihre Ressourcen auf »potenziell terroristische Gruppen oder Einzelpersonen konzentrieren«. Kann das genügen?

In seinem neuen Buch »Rechte Bedrohungsallianzen« hat Wilhelm Heitmeyer, aufbauend auf den soziologischen Forschungen zum „autoritären Nationalradikalismus“, ein Erklärungsmodell für den Rechtsterrorismus entwickelt. Wie bei einer Zwiebel lägen verschiedene Schichten um den Kern der eigentlichen Täter: vom direkten Unterstützungsmilieu über ein systemfeindliches Milieu bis hin zur alltäglichen »gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Bevölkerung«, ein »konzentrisches Eskalationskontinuum«, das den Terror erst möglich macht. Dieses Modell ist sicherlich nicht direkt übertragbar, wäre aber für den Dschihadismus neu zu entwickeln – als Grundlage wirksamer Gegenstrategien.

## LITERATUR

- Abdel-Samad, Hamed (2015): Der islamische Faschismus München  
De Block, Dirk (2016): Sechs Vorschläge zur Bekämpfung der dschihadistischen Radikalisierung von Jugendlichen vor Ort, in: Marxistische Blätter, 2  
Bourdieu, Pierre et al. (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz  
Heitmeyer, Wilhelm (2020): Rechte Bedrohungsallianzen, Frankfurt a.M.  
Khosrokhavar, Farhad (2016): Radikalisierung, Hamburg  
Koppetsch, Cornelia (2019): Die Gesellschaft des Zorns, Bielefeld  
Milanovic, Branko (2016): Die ungleiche Welt. Migration, das eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Frankfurt a.M.  
Mustafa, Imad (2013): Der politische Islam, Wien  
Reckwitz, Andreas (2019): Das Ende der Illusionen, Frankfurt a.M.  
Rheinberg, Bernd (2014): Vom Terror zum Kalifat, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 9  
Ruf, Werner (2014): Respekt ja – aber kein Partner. Der politische Islam: Was ist das? In: Tanja Tabbara/Wilfried Telkämper (Hrsg.), Dialog mit dem politischen Islam, Rosa-Luxemburg-Stiftung 2014 ([www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Materialien/Materialien5\\_Dialog.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Materialien/Materialien5_Dialog.pdf))  
Schreiber, Christian (2017): Inside Islam. Was in Deutschlands Moscheen gepredigt wird, Berlin  
Solga, Heike (2005): Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Berger/Kahlert (Hrsg.): Institutionalisierte Ungleichheiten, Weinheim  
Thranhardt, Dietrich (Hrsg.) (2008), Entwicklung und Migration, Berlin  
Todd, Emanuel (2016), Wer ist Charlie? Die Anschläge von Paris und die Verlogenheit des Westens, München  
Thalheimer, August (1930), Über den Faschismus, In: Der Faschismus in Deutschland, herausgegeben von der Gruppe Arbeiterpolitik 1981  
Traverso, Enzo (2019): Die neuen Gesichter des Faschismus. Postfaschismus, Identitätspolitik, Antisemitismus und Islamophobie. Gespräche mit Régis Meyran, Köln